

der Inversion +2° Celsius je 100 Meter Höhenunterschied betragen muß, damit die Rauchfahne vollständig abgestoppt wird. Wir betonen, daß es sich nur um wenige Messungen handelt. Da es aber die einzigen Angaben sind, über die wir verfügen, sind wir gezwungen, uns darauf zu stützen.“

Aus Sicherheitsgründen ist daher zu verlangen: Der Kamin des Kraftwerkes Werndorf muß wenigstens die Inversionen durchstoßen, die sich in der Höhe der benachbarten Hügelketten bilden. Ferner müssen technische Einrichtungen dafür sorgen, daß bei Überschreitung der Toleranzwerte der Gasausstoß gedrosselt werden kann.

Uns ist bekannt, daß es derzeit noch kein im Sinne der Industrie wirtschaftliches Verfahren gibt, um Abgase von SO<sub>2</sub> zu reinigen. Aber es ist falsch, den Begriff wirtschaftlich so abzugrenzen, daß „wirtschaftlich“ nur das sei, was in der Kalkulation des Baues und Betriebes eines Industrieunternehmens ohne wesentlichen Mehraufwand Platz hat. Nach unserer Auffassung muß auch die Gesundheit von

Mensch, Tier und Pflanze mit einbezogen werden. Geschieht das, ist kein Verfahren zu teuer: denn es erhält ja die für unser Wirtschaftsleben erforderliche Gesundheit.

Um jederzeit die Luftverunreinigung überwachen zu können, ist es notwendig, daß schon bei Beginn des Betriebes Meßstationen eingerichtet sind, die laufend die Immission überwachen. Die Aufsicht müßte von werksfremden Personen durchgeführt werden, am besten von einer Behörde, die jederzeit sofort Maßnahmen ergreift, um eine Überschreitung der Toleranzwerte zu verhindern. Nur so ist es (nach menschlichem Ermessen) möglich, Schlimmes abzuwenden.

Den Offenen Brief unterzeichneten: die Landesgruppe Steiermark des ÖNB, der Waldschutzverband, der Alpenverein, der Touristenverein „Naturfreunde“, der Forstverein und der Fremdenverkehrsverein der Stadt Graz.

---

Fortsetzung im nächsten Heft!

---

## AUS DEM VEREINSLEBEN

---

### Bundesausschuß: „Programm Naturparke“

Im Hause der Handelskammer Graz trat am 14. April der Bundesausschuß des ÖNB zu einer ausgedehnten Sitzung zusammen, deren Tagesordnung sehr reichhaltig war. Für die Bundesgeschäftsstelle, die sich dank der tatkräftigen Unterstützung des Landeshauptmannstellvertreters Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren seit Oktober 1966 in Graz befindet, sprach ORR Dr. Curt Fossel. Sein Bericht zeigte die Vielfalt der Arbeit auf, die in den sechs Monaten geleistet wurde.

Univ.-Prof. Dr. Gustav Wendelberger berichtete über die Tätigkeit des Instituts für Naturschutz und Landschaftspflege. Er bedauert sehr, daß die sachlichen Argumente des ÖNB nur zu oft von den Interessen der Wirtschaft überstimmt werden.

Auch aus den Berichten der Landesgruppen ging hervor, daß es oft schwer ist, für das öffentliche Wohl zu sorgen. Besonders erwähnt wurden die Kämpfe um die Erhaltung des Maltatales, der Tormäuer und der Waldaistschlucht sowie die abgegebenen Gutachten über das im Bau befindliche Ölkraftwerk bei Wildon.

Prof. Dr. Eberhard Stüber wies auf die rege Tätigkeit der Naturschutzjugend hin; ihr wurde aus unverständlichen Gründen die Aufnahme in den Bundesjugendring verweigert.

Das Kernproblem, um das die künftige Arbeit des ÖNB kreisen und von dessen Lösung vieles, wenn nicht alles abhängen wird, ist, die vom technischen Fortschritt berauschte, gedankenlose Masse aufzuklären, warum und wie notwendig, ja unerläßlich es ist, davon zu reden, daß Naturschutz Pflicht ist.

Der Bundesausschuß richtete nun sein Augenmerk auf das „Programm Naturparke“ Naturparke um der Landschaft und des Menschen willen. Naturparke, die dem Schutz der Natur und der Erholung des Menschen dienen, sollen geschaffen werden, so vor allem (als erstrebenswertes Ziel für das vom Europarat feierlich angekündigte Europäische Naturschutzjahr 1970) der „Naturschutzpark Hohe Tauern“. Ihm (wie überhaupt den Alpen als Haupterholungsraum im Herzen Europas) komme, wie dies Prof. Dr. W. Strzygowski in einem Kurzreferat ausführte, besondere Be-

deutung zu; das von den Krimmler Wasserfällen bis ins Maltatal reichende Gebiet könnte das Kernstück einer gesamteuropäischen Erholungslandschaft sein.

Unter der Voraussetzung, daß klares Wasser und reine Luft das Beste sind, erhob der Bundesausschuß einstimmig einen Antrag zum Beschluß, wonach für Österreich ehestens ein *Immissionsgesetz* gefordert wird. (Unter Immission versteht man die unzulässige Zuführung von Gasen u. ä. von einem Grundstück auf ein anderes.) Ferner soll eine monatliche

Fernsehreihe „Aus Naturschützers Tagebuch“ die Aufklärungsarbeit des Naturschutzbundes unterstützen. In diesem Sinne wird auch eine „Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz in Schule und Erwachsenenbildung“ wirken.

In einer weiteren Resolution forderte die Versammlung eine Erhöhung des Naturschutzbudgets der Bundesländer, um Naturschutzgebiete ankaufen und dringende Naturschutzforderungen erfüllen zu können. Im Vordergrund stünde hier die Aktion: Mehr Sauberkeit in Natur und Landschaft!

## Ein neues Arbeitsjahr beginnt

In der steirischen Landeshauptstadt, die seit dem Jahreswechsel Sitz der Geschäftsstelle des Österreichischen Naturschutzbundes ist, wurde am 15. April unter sehr starker Beteiligung die 20. Jahreshauptversammlung des ÖNB abgehalten. Der „Heimatsaal“ des Steirischen Volkskundemuseums war festlich geschmückt, wappengeziert.

Der geschäftsführende Vizepräsident Hofrat Dr. Lothar Machura gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Präsidenten Georg Grafen Thurn-Valsassina und begrüßte die vielen Ehrengäste: den Schirmherrn des ÖNB, Landeshauptmannstellvertreter Universitätsprofessor Dr. Hanns Koren, die Vertreter zweier Bundesministerien, Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung und des Bürgermeisteramtes der Stadt Graz, Abgeordnete zum Landtag, aber auch die zahlreichen Bundesländervereine des ÖNB und im besonderen die Gäste aus Slowenien, Kroatien und der Slowakei. Dr. Machura sagte: „Mit dieser Hauptversammlung beginnt eine neue Ära nach einer schweren Zeit.“

ORR Dr. Curt Fossel erstattete den Tätigkeitsbericht. Aus ihm ging hervor: Dem ÖNB und der Internationalen Alpenkommission ist es zu danken, daß das Kraftwerk in Lofer nicht gebaut worden ist. In der Steiermark hat man sich um die Erhaltung des Grüngürtels von Graz erfolgreich bemüht. Das Echo auf den Landschaftspflegeplan, ein Bestandsverzeichnis der zu schützenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung, war allgemein gut und erfreulich. Die Einsicht der Notwendigkeit, unseren Lebensraum zu schonen, wächst. Wirksame Auflagen wurden im Genehmigungsbescheid für das Dampfkraftwerk in Werndorf bei Graz aufgenommen. Sorge

bereiten dem ÖNB die Aufhebung der Naturschutzgebietsverordnung und die Genehmigung eines riesigen Wasserkraftwerkes im Maltatal. In diesem Gebiet wäre ein Naturpark von größerer wirtschaftlicher Bedeutung als ein Kraftwerk. Die Bemühungen um die Erhaltung des Murursprunges und des Preberseegebietes werden fortgesetzt. Im Burgenland gilt es, die Flora und Fauna des Neusiedler Sees zu schützen, in Tirol den Ahornboden im Karwendel und in Vorarlberg die Bodenseeufer, um nur die wichtigsten Aufgaben zu nennen.

Die Verbreitung des Naturschutzgedankens erfolgte durch Vorträge, Filme, Broschüren, Seminare und durch enge Zusammenarbeit mit Schulen und Jugendverbänden. Nur durch Zusammenarbeit mit allen Kreisen und auf Grund weitreichender Planungen kann der Naturschutzbund seine für die Zukunft Österreichs so wichtige Aufgabe erfüllen. Darum änderte er auch seine Satzungen derart, daß es nun auch anderen, gleichartigen Vereinen möglich ist, sich dem ÖNB anzuschließen.

Besonders aktiv ist die „Naturschutzjugend“ in den Ländern Salzburg und Oberösterreich, wie Prof. Dr. Eberhard Stüber (Salzburg) darlegen konnte: Wanderungen, Lager und Auslandsreisen zur Beobachtung der Natur; der Umbau eines alten Bauernhauses im Rauriser Tal zu einem vorbildlich ausgestalteten Jugendheim; das Mittun im Gesamten, wenn es um den Schutz der Natur und Landschaft geht, ein Bemühen, das auch in der (bisher verweigerten) Aufnahme der Naturschutzjugend in den Bundesjugendring seine Anerkennung finden sollte.

Der einstimmig gewählte neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Präsident Prof. Dr. E. P. Tratz (Salzburg); Stellvertreter Hofrat

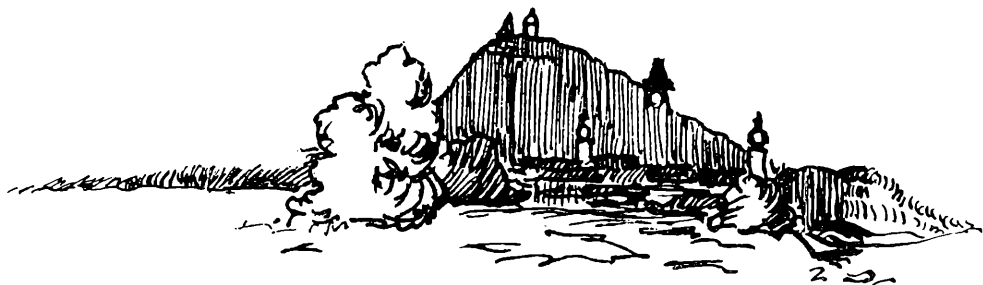
Prof. Dr. L. Machura (Niederösterreich), Forstdirektor Senatsrat Dipl.-Ing. Dr. H. Tomiczek (Wien) und Prof. Dr. K. Stundl (Steiermark); Schriftführer ORR Dr. C. Fossel, Stellvertreter Prof. Dipl.-Ing. Dr. H. Lendl; Finanzreferent Hofrat Dipl.-Ing. Dr. A. Wagner, Stellvertreter Harald Prinzhorn.

In seiner Antrittsrede führte der neugewählte Präsident unter anderem aus:

„Wir sind in den Augen anderer ein Bund von Idealisten, zum Teil auch sturer Fanatiker. Daß wir Idealisten sind, ist kein Nachteil, denn das beweist, daß wir selbstlos handeln. Sture Fanatiker aber sind wir nur dann, wenn unsere Gegner ebenso stur ihre Sonderinteressen vertreten . . . Wir bieten ein eisernes Halt jedem Vorhaben, das in der freien Natur nur die

Illusion und Schwärmerei, vergeben in Kalifornien nur dann eine Erdölkonzession, wenn die Bohrung außerhalb der Meilenzone liegt, in der ein Kondor seinen Horstplatz hat. Ebenso ist dort jede Ölanlage sofort stillzulegen, sobald innerhalb einer Meile ein Kondor horstet. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, wird mit einem Jahr Gefängnis und 1000 Dollar bestraft. Gegen den Naturschutz im nüchternen Amerika sind wir reine Waisenknaben.“

Nach der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede des neuen Präsidenten wurden folgende Resolutionen einstimmig gefaßt: Aufnahme der Naturschutzjugend in den Jugendring; Maßnahmen gegen die Luft- und Gewässerverschmutzung; Ausbildung von Fachleuten für Naturschutz und Landschaftspflege; eine Bau-



Möglichkeit technischer Auswertung im Sinne finanzieller Vorteile des Augenblicks plant. Allgemeine Interessen finden uns stets verhandlungsbereit: denn wir vertreten ausschließlich das öffentliche Wohl.“

Der Ruf nach dem Schutz der Natur, so betonte Prof. Dr. Tratz, müsse ebenso eine Selbstverständlichkeit werden wie der Ruf nach der Feuerwehr, wenn dem „Erholungsraum Österreich“ in seinem landschaftlichen Bereich Gefahr droht. Achtzig Prozent der fremden Gäste kämen wegen der Schönheit unseres Landes hierher, Naturschutz sei demnach auch eine wirtschaftliche Forderung. Der Bundeskanzler habe sein Verständnis bewiesen, indem er dem Institut für Naturschutz und Landschaftspflege (Leiter: Prof. Dr. G. Wendelberger) die Möglichkeit gab, in der Kommission für Raumplanung entsprechend mitzuwirken.

„Man macht uns den Vorwurf“, sagte Professor Tratz am Schlusse seiner schlichten, herzhaften Rede, „daß wir mit unseren Forderungen den Boden unter den Füßen verlören. Nun, die Vereinigten Staaten, bar jeglicher

ordnung, die auf das Landschaftsbild Rücksicht nimmt; Verwirklichung des geplanten Nationalparks „Hohe Tauern“ und die Forderung zur Beistellung finanzieller Mittel zum Schutz der Natur.

Anschließend sprach der Ehrenprotector des ÖNB, Landeshauptmannstellvertreter Dr. Koren, von seinem Dank an die „Gesinnungsfreunde“ aus Jugoslawien und der Slowakei, von der Versammlung, die er ein „Fest der Gesinnungsgemeinschaft“ nannte, von der Notwendigkeit, davon zu reden, daß Naturschutz Pflicht, ja eine Staatsaufgabe sei:

„Wir bejahen die Zivilisation und die Industrie, weil nur dort, wo die Schloten rauchen, die Menschen Geld verdienen. Aber wir wehren uns gegen die Herzlosigkeit, mit der man glaubt, Zukunft und Fortschritt erzwingen zu müssen, einerlei, ob dabei lebenswichtige Elemente der Natur verschmutzt, vernichtet und vergiftet werden.“ Um sich gegen die Übermacht wirtschaftspolitischer Kräfte durchsetzen zu können, schlug Dr. Koren vor, ein Gremium anerkannter Naturschutzfachleute zu gründen,

dessen Vorsitz der Bundespräsident innehaben müßte. Seine Ansprache schloß mit dem Eichendorff-Wort: „Wo treue Menschen Gutes redlich wollen, ist Gott mit ihnen.“

Der Präsident des steirischen Landtages, Dr. R. Kaan, bekannte sich als Landesjägermeister ebenfalls zum Schutze der Natur, in der es das Lebendige zu erhalten gelte.

Nach der mittägigen Pause führte eine Studienfahrt des ÖNB durch die südliche Steiermark nach Schloß Kapfenstein bei Fehring, um Probleme des Landschaftsschutzes und der Landschaftsgestaltung kennenzulernen. Zwei weitere Fahrten wurden in das berühmte „Katerloch“ bei Weiz und in das Naturschutzgebiet bei Stübing unternommen. h. patz

## Abenteuer in der Welt ohne Licht

*1955 offiziell gegründet, hat die „Österreichische Naturschutzjugend“ einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Jugendgruppen des Naturschutzbundes sind wohl das Wichtigste. Sie sind die Zukunft. Sie sollen, nach einem Wort von Bundesjugendführer Professor Dr. Eberhard Stüber, Österreichs Jugend Gelegenheit geben, in froher Gemeinschaft Gleichaltriger und Gleichgesinnter „Entdeckungsreisen“ in unsere heimatlichen Berge, Wälder und Seengebiete zu unternehmen, um auf dem Wege über die Naturbeobachtung die Schönheiten der Heimat kennen, lieben und schützen zu lernen — auch bei Vorstößen zu den Geheimnissen unter der Erde.*

Die Jugendgruppe Salzburg im Österreichischen Naturschutzbund hat ihren Sitz im „Haus der Natur“, dessen berühmter Hausherr, Prof. Dr. Eduard Paul Tratz, gleichzeitig auch der „Vater der Jugendgruppe“ ist. Sein Museum für dargestellte und angewandte Naturkunde in Salzburg, das „Haus der Natur“, wurde durch die höhlenkundliche Schausammlung, die größte im deutschen Sprachgebiet, weit über die Lokalinteressen Salzburgs hinaus zu einem gemeinsamen Arbeitspunkt österreichischer Höhlenvereine. Kein Wunder, daß sich gerade die Höhlenwanderungen bei der Salzburger Jugendgruppe im ÖNB größter Beliebtheit erfreuen. Der geheimnisvolle Zauber der unterirdischen Landschaft, verbunden mit körperlichen Leistungen und einem (zwar nur angenommenen) „Gefahrenmoment“ sind anscheinend genau das, was der heutigen (angeblich so nüchternen) Jugend fehlt: einige Stunden Romantik..

Von Salzburg aus erreicht man leicht eine ganze Reihe von Höhlen, die alle Wünsche erfüllen. Besonders günstig liegt der „Scheukofen“. Obwohl diese Höhle schon seit dem Mittelalter bekannt ist, gelingt es doch noch immer wieder, neue Gänge in ihren Tiefen zu erforschen. Ein kleiner Kreis unserer höhlenbegeisterten Jugendgruppe verbringt dort jeden freien Tag.

Alle Jahre wieder werden auch die weltweit bekannte „Eisriesenwelt“ und die „Eiskogelhöhle“ besucht. Beide liegen im wildverkarste-

ten, hochalpinen Tennengebirge, so daß eine Übernachtung in einer Schutzhütte erforderlich ist. Das Interesse für diese Fahrten wächst von Jahr zu Jahr. Sie werden von erfahrenen Führern geleitet und stellen an die Teilnehmer Anforderungen wie etwa eine große Bergwanderung. Aber ist man erst einmal in einer dieser beiden Höhlen drinnen, dann hält es ein jeder mit Friedrich Schiller: „Gib acht, du sollst dein Wunder schauen!“

Jener Teil der „Eisriesenwelt“, die als Schauhöhle erschlossen und auch allgemein bekannt ist, wurde bereits in Heft 3/1966 dieser Zeitschrift eingehend geschildert. Doch unsere Wanderung führt weiter, tiefer in den Berg hinein. Um 4 Uhr früh steigen wir, mit Seilen und Karbidlaternen (Azetylenlampen) ausgerüstet, in die weitverzweigten Labyrinth ein. Nahezu zehn Stunden sind wir unterwegs, bis uns wieder die Welt am Tage empfängt. Nach dem Eisteil der Höhle — wohin der Blick auch fällt: überall Eis in den bizarrsten Formen — geht es weiter, wie es scheint, durch endlose Gänge, vorbei an gestürzten Tropfsteinriesen und finsternen Schächten. An gefährlichen Stellen werden Seile zur Sicherung gespannt, denn nicht jeder Bub ist geübt genug, um bei Karbidlicht ungefährdet vorüber zu kommen. Der Höhepunkt dieser Höhlenwanderung ist für uns das „Diamantenreich“, ein Höhlenraum, dessen Wände, Boden und Decke vollständig mit Kalzitkristallen bedeckt sind und bei Magnesiumlicht unbe-

schreiblichem Glanze erstrahlen <sup>ebund Cwie im dwo</sup> wie im <sup>dieser wunderbaren</sup> unterirdischen Naturpark zu schauen.

Märchen in einer geheimen Schatzkammer der Bergeister. Auf dem Rückweg entfernen wir noch die herumliegenden Papierreste, Blitzlämpchen, Karbidrückstände und sonstige Abfälle, die von anderen Höhlenbesuchern achtlos weggeworfen wurden...

Eine Tour, die schon mehr bergsteigerisches Können erfordert, führt in die *Eiskogelhöhle*, eine der bedeutendsten Durchgangshöhlen, die einzige mit zwei getrennten Eisteilen. Schon 1877 wurde ein Eingang von Prof. Eduard Richter erkundet; dieser Höhlenraum führt

Will man hier zu den Wundern im Inneren der Erde gelangen, sind außer Grubenlampe und Kletterseil auch Steigeisen erforderlich: denn die beiden Höhleneingänge mit ihrem Bodeneis, das bis zu 6 m dick ist, sind nicht erschlossen und gangbar gemacht. Aber gerade diese Besonderheit, daß die Höhle nicht für jedermann zugänglich ist, spornt die Jugend an.

Neben diesen Höhlen, die zu unserem alljährlichen Fahrtenprogramm gehören, besucht

---

## Ist Ihnen etwas aufgefallen?

„Woran?“ — „An ‚Natur und Land!‘“ Die Umstehenden, alle eifrige Leser unserer Zeitschrift, denken scharf nach. Das Durchblättern erleichtert die Sache. Plötzlich formuliert es einer: „Die Schrift ist anders, sie hat einen kräftigeren Duktus, ihr Schnitt ist fester, leserlicher geworden; die ganze Zeitschrift kommt mir breiter, schöner gegliedert und übersichtlicher vor...“ Ein zweiter vermerkt, daß er den breiteren Schriftsatz begrüßt. — Mit diesen zwei Antworten ist das „Kosmetikprogramm“ für unsere Zeitschrift genau umrissen, was nicht heißen soll, daß wir die Umgestaltung bereits voll abgeschlossen hätten. Das Bild einer Zeitschrift solltè nämlich immer den dynamischen Prozeß des Lebens widerspiegeln. Wir werden uns daher weiterhin bemühen, den Inhalt in die ansprechendste Form zu kleiden. Daß wir von der bisherigen Garamond-Schrift auf unsere neue Bodoni-Schrift (auf Borgiskegel) übergegangen sind, geht auf Leserzuschriften, aber auch auf Gespräche zurück: Das viele Lesen der zarten Garamond-Schrift ermüde, wie uns von vielen Seiten versichert wurde, die Augen. Und nun unsere Frage: „Wie denken Sie darüber? Ist Ihnen auch etwas aufgefallen? Außer der Tatsache, daß unsere Zeitschrift nicht mehr bei Ungar in Wien, sondern bei Leykam in Graz erscheint.“

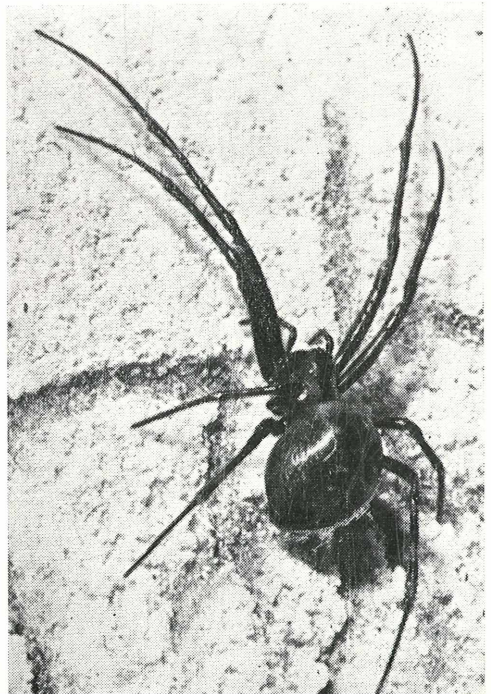
Die Redaktion

---

seither seinen Namen. Aber erst 1942 gelang es dem Salzburger Höhlenforscher Gustav Abel, den zweiten Eingang zu entdecken und die Höhle in ihrer ganzen Ausdehnung bis zur schon bekannten Eduard-Richter-Eishöhle zu erforschen.

Die Eiskogelhöhle liegt, von der Söldenhütte aus in etwa 2 Stunden erreichbar, in einer Höhe von wenig mehr als 2000 m im steilwandigen Bergmassiv des Eiskogels und durchzieht diesen in einer Gesamtlänge von 4500 m. Der gewaltige „Titanengang“, der bis zu 40 m hoch und bis zu 70 m breit ist, verbindet die zwei Eingangsregionen mit ihren Eisbildungen. Es handelt sich um den bisher größten bekannten Höhlengang der Alpen. Er wirkt schon deshalb so gewaltig, weil man vorerst einen engen Schluf durchkriechen muß, um

Die Höhlenspinne *Meta menardi* Latr. ▶



ein kleiner Kreis auch noch andere Höhlen, um dort zu forschen. Die Erdrinde ist für unseren Tatendrang kein Hindernis: gerade was unter dieser Rinde liegt, ist interessant und wissenswert. Nicht nur im „Kühlloch“ am Trattberge wurden von uns Neuforschungen und Erstbegehungen in größerem Ausmaß durchgeführt. Auch in gut bekannten Höhlen, wie im *Schekofen* und in der *Brunneckerhöhle*, gelang es, neue Gänge und Schlüfte zu erkunden.

Unser besonderes Augenmerk richten wir dabei auf biologische Beobachtungen und Funde. Über das Tierleben in den Höhlen ist noch sehr wenig bekannt. Jede, auch noch so kleine Beobachtungsnotiz hilft hier mit, unser Wissen zu vervollständigen.

Vergeblich würde man auf den österreichischen Landkarten nach „weißen Flecken“ suchen: kein Quadratmeter Boden, der nicht vermessen wäre, nicht ein Wegkreuz oder ein Haus oder ein Garten, die nicht in Plänen aufgenommen wären. Doch unterirdisch, da sieht es ganz anders aus, da ist unsere Heimat reich an „weißen Flecken“ — den Höhlensystemen, die noch unerforscht sind. Und gerade das, die „weißen Flecken“, sind es, die die Jugend zu beachtlichen Leistungen anspornen. Darum sind die Höhlenfahrten ein anregender Bestandteil im Programm der Naturschutzjugend. Peter Lovcic, Salzburg-Wals

★

Die Höhlenspinne *Meta menardi* Latr. lebt im Eingangsbereich der Höhlen und stellt dort den Mücken und Fliegen nach. Sehr interessant sind die Eigelege dieser Spinnenart. An einem etwa 10 cm langen, 1 mm starken Faden hängt ein 1,5 cm großer, kugeliger Seidenkokon. Diese Eibehälter werden von den Spinnen in kleinen Nischen, geschützt an der Höhlendecke, befestigt; im Frühjahr schlüpfen dann mehrere hundert Junge aus. Die Spinne selbst wird bis zu 2 cm groß (ohne Beine). Sie ist ein sehr charakteristischer Bewohner feuchter Höhlen.

## Fremde Heimat

Eine an uns gelangte Zuschrift führt aus: „In Ihrem Bericht über den Naturschutzkongress in Luzern ist zu lesen, daß dort vor jeder unüberlegten und nicht sorgfältig überwachten Einführung fremder Pflanzen und Tiere gewarnt worden ist. Warum diese Warnung?“

Unsere Antwort: Mit dem Verpflanzen ist es so eine Sache, bei Menschen und bei Tieren. Es geht nicht immer gut damit. Da hat man zum Beispiel europäische Bienenvölker nach Brasilien gebracht, und vor lauter Eifer bringen sie sich nun selbst um. In Europa arbeiten sie nur ein paar Monate im Jahr. In Brasilien aber blüht es andauernd, und solange es blüht, gibt es für eine Biene keine Ruhe. Dann schuffet sie eben, bis sie sich totgeschuffet hat.

Als wir das lasen, fiel uns jener deutscher Farmer ein, der in seiner neuen Heimat Australien, von schrecklichem Heimweh gepackt, es möglichst genauso haben wollte wie zu Hause. Er ließ sich durch Luftpost sogar einige Schwalbenpärchen kommen. Er hatte seine Freude daran, sie bauten ihre Nester, sie bekamen Junge, sie zogen sie groß — und als es soweit war, flogen sie alle miteinander nach Süden, übers unendliche Meer, Richtung Antarktis, mitten hinein ins eisige Polargebiet. Und kamen nicht wieder...

Wir danken allen Beziehern unserer Zeitschrift, die die Bezugsgebühr für das Jahr 1967 schon bezahlt haben. Wenn diesem Heft abermals ein Erlagschein zur Bezahlung der Bezugsgebühr von S 50.— beiliegt, so natürlich nur für diejenigen, die bis jetzt noch keine Gelegenheit zur Einzahlung hatten. Die Verwaltung

## Die „Grüne Insel“

Dublin, die Hauptstadt der Republik Irland, hat viele Merkwürdigkeiten. Zu ihnen gehört der Phönix-Park, der größte ummauerte Stadtpark der Welt, 711 Hektar groß, also mehr als sieben Quadratkilometer. Der Park umschließt gleichzeitig einen der schönsten Wälder der Insel, für Irland eine Kostbarkeit, weil kaum ein Prozent seiner Fläche mit Wald bedeckt ist. Die „grüne Insel“ prangt nicht mit Forsten, sondern nur mit üppigen Wiesen und Weideland, es ist eine Insel mit Hasen und Füchsen, aber ohne Rehe. Des weiteren beherbergt der Park einen Zoo, der für seine Löwenzucht berühmt ist. h. h.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [1967 2-3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Aus dem Vereinsleben. 75-80](#)